

Zeitschrift: Jahrbuch der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Band: 3 (1930-1931)

Artikel: Die Geistliche Bühne St. Gallen
Autor: Ott, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-986516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Geistliche Bühne St. Gallen

Wenn ich an die ersten Septembertage 1929 denke, fällt mir ein Name ein, der Name eines frischen jungen Studenten. Damals war er in meiner Stube. Ich erzählte ihm von einer Idee —, nur so nebenbei. Ich wollte es versuchen, unter dem Titel »Geistliche Bühne St. Gallen« vier Vorstellungen eigener Werke (geistlicher Gattung) durchzuführen. Meine Akteure sollten aus Laienkreisen zusammengetrommelt werden. Geld hatten wir keines. Aber Mut und Begeisterung und Vertrauen in unsere Arbeit! Uns paßten die Spielpläne der öffentlichen Bühnen nicht mehr. Die Betonung des Realistischen, oder sagen wir besser, des Bestialischen deuchte uns nicht mehr Dichtung und Werk. Wir wollten eine Erneuerung auf der Grundlage geistlicher Spiele, wir wollten eine eigene kleine Theatergemeinde gründen, die sich während des Winters an vier Sonntagabenden versammeln würde, um jedesmal der Uraufführung eines neuen Werkes geistlicher Auffassung beizuwohnen. Auch das Bühnenbild und die Kostümierung sollte sich vom Alten trennen, wir suchten neue Wege und — — fanden sie. Und wie! Mein Freund Angelo Baccini, weiland Student in Engelberg, hatte ein hinreißendes Organisationstalent. Auf seinem Zweirad durchraste er die Stadt. Von Instanz zu Instanz, von Familie zu Familie. Es gab viele Enttäuschungen. Er aber lachte bloß und philosophierte gelassen über die Philister. Endlich war's so weit. Ein gutes Dutzend Spieler harrten der Aufgabe. Wir verkauften Abonnementskarten, ließen etliche tausend Reklamezettel drucken, — und siehe, die Eröffnungsvorstellung war gut besucht, die Stimmung gespannt und — — die Meinungen verschieden. Das Bühnenbild war schwarz-weiß. Die Kostüme Gegenwart (warum nicht, das Mittelalter spielte auch in den damaligen Habiten), das Werk betitelte sich »Der Arme und der Reiche«, schilderte die Not des Armen, die Ungerechtigkeit des Reichen und ließ den Teufel (eine Lieblingsfigur geistlicher Spiele) die Bühne von unsauberem Gesellen säubern. Der Teufel wurde herausgeklatscht (große Ehre, denn ich spielte ihn selbst!). Aber nachher die Kritik! Vier Artikel erschienen. Der erste war sachlich. Der zweite stellte mich als Revolutionär kalt, der dritte verdammt mich im Namen der Kirche in die Hölle (als ob das Theater Dogma wäre!). Ein vierter Artikel endlich klärte das empörte Volk über den Sinn geistlicher Spiele auf und bat mich zum Schlusse, einen kleinen Knicks vor dem Volke dennoch zu machen.

Und ich tat einen Knicks und bearbeitete das zweite Stück nach der frommen Seite hin. Zwar wurde dabei aus dem »Totentanzspiel« eine süßliche Geschichte, es sah nicht mehr drein wie Holbein. Aber das war's. Der Saal füllte sich einmal um ein merkliches mehr. Ich war

gerettet, denn das Volk hatte Gefallen am Werke. Es wurde ein Triumphabend. Ich indessen trug stille Wehmut, gedachte ich der Tatsache, daß das Schwache mehr gefällt als das Starke. Wir hatten in den Kostümen glückliche Hand. Sie waren bunt gehalten, im übrigen stilisiert und streng. Das Werk selbst behandelte die letzten Geschehnisse von dem Weltuntergange und brachte die populären Personen des Antichristes, der großen Sünderin, des Ewigen Juden und des Papstes auf die Bühne.

Während der Vorbereitungszeit zur dritten Aufführung (26. Jan. 1930) spukte es unter den Mitgliedern der Bühne selbst. Es gab solche (wie immer), die der Kunstauffassung der Leitung ihre eigene gegenüberstellten. Interessante Diskussionen über das szenische Problem, die Probengestaltung u. a. waren Regelmäßigkeit. Wir wollen hier nicht näher darauf eingehen, führten es nur an, um zu betonen, daß es auch innere Kämpfe in der jungen Spielgemeinschaft gab. Das soziale Problem, das in der dritten Aufführung zur Sprache kam, vereinigte nun glücklich alte und junge Theaterliebhaber. »Wenn Gott nicht wär'« betitelte ich das Werk, das den Untertitel »Ein Spiel von Armut, Liebe und Gerechtigkeit« trug und die Bemühungen eines Armenvikars zur Lösung sozialer Konflikte zeigte.

Nun sollte das Ende kommen, der Höhepunkt. Stück, Dekoration und Inszenierung mußten vollendete Leistung sein. Auch in der Kostümierung wollten wir diesmal blenden. Das Feuer der Begeisterung kam schon früh. Als die Darsteller ihre Rollen studierten, faßten sie Liebe zum Werke. »Das schönste Stück«, hieß es an den Proben. Seidenstoffe wurden gekauft. Schere und Nadel arbeiteten, eine ausgewählte Garderobe entstand. Mit gleicher Sorgfalt wurde das Bühnenbild erstellt. In reinem Schwarz-Rot-Blau-Gold bot es eine seltene Augenweide. So kam denn der Tag der Uraufführung des »Landpflegers«. Der Saal war überfüllt. Feststimmung allüberall. Unsere Spieler überboten sich und unter rauschendem Beifall schloß der Vorhang zum letztenmal, die erste erfolgreiche Spielzeit beendigend. Freude allüberall. Unsere Bühne war bekannt und beliebt geworden. Geistliche und Laien zählen zu unseren Freunden. Man erwartet sehnüchsig unsere nächste Spielzeit.

Und wieder wird es September werden. Wieder werden wir uns mühen. Wieder wird ein Winterwerk entstehen und eine Kunst, die Erlebnis ist und noch zu erschüttern vermag, wenn Werke des Alltags längst vergessen sind.

Richard Ott, St. Gallen.